

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Vanzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Vanzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
tjährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)

Inserentionspreise:

Für die einspaltige Zeitzeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.Inserentionsstempel jedesmal
30 kr.Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 163.

Freitag, 18. Juli 1873. — Morgen: Vinzenz.

6. Jahrgang.

Eine Gedächtnisfeier.

Sprache und Literatur der Tschechen, als des am weitesten nach Westen vorgerückten slavischen Stammes, entwickelten sich insbesondere seit der Epoche der luxemburgischen Könige vom Beginne des vierzehnten Jahrhunderts an ziemlich reichhaltig. Neben Uebersetzungen deutscher Rittergedichte, wie der Alexandererzählung, der Sage von Tristan und Isolde, Arthurs Tafelrunde, dann Marco Polos Reisen u. a. begegnen wir Chroniken, unter denen Dalimils böhmische Chronik in Versen (1314), die böhmische Chronik des Pulkawa (gest. 1380), das gleichzeitige Fabelbuch „der Rath der Thiere“, mehrere historische Gesänge wie z. B. über die Schlacht von Erech im Jahre 1346, wo König Johann von Böhmen fiel, u. a. Ein weiterer Aufschwung begann durch H u f, der die böhmische Bibelübersetzung revidierte und verbesserte und gegen 20 größere und kleinere Schriften hinterließ. Die Kirchenlieder der Hussiten zeichnen sich auch in poetischer Hinsicht vortheilhaft aus. Die Prosa gestaltete sich vielseitig und kräftig, da seit der Herrschaft der Hussiten das Tschechische das Latein aus den Kanzleien verdrängte und das alleinige Organ aller öffentlichen Verhandlungen wurde. Die böhmischen Staatschriften des 15. Jahrhunderts sowie die Briefe böhmischer Staatsmänner aus dieser Zeit sind Muster eines kurzen, klaren und kräftigen Vortrages. Ziska selbst hat außer einem Kriegeslied eine Kriegsinstruction für seine Truppen verfaßt.

Die Periode von 1526 bis zur Schlacht am weißen Berge (1620) nennen die Tschechen wohl die goldene Zeit ihrer Literatur. In der That

wurden damals, besonders unter Rudolf II. (1576—1611) alle Wissenschaften und Künste in Böhmen mit Fleiß angebaut, und die Liebe zu denselben offenbarte sich bei allen Ständen. Böhmen hatte in dieser Zeit ein blühendes Schulwesen, die tschechische Sprache hatte die höchste Stufe ihrer grammatischen und socialen Ausbildung erreicht, und die Zahl der ans Licht tretenden Werke hatte sich wie im benachbarten Deutschland in Folge der Kirchenreformation ansehnlich vermehrt, jedoch hielt der innere Gehalt der Literaturproducte keineswegs gleichen Schritt mit der Zahl und dem Umfang. Böhmen hat aus dieser „goldenen Zeit“ der Literatur keinen Dichter aufzuweisen, der würdig wäre, auch nur an die Seite des gleichzeitigen polnischen Dichters Kochanowski gestellt zu werden. Georg Strejc, der böhmische Psalmsänger und Hofpoet Kaiser Rudolf II., und Simon Lomnichy sind die einzigen, die erwähnt zu werden verdienen. Dagegen gelangte die böhmische Beredsamkeit in Staats- und Rechtsverhandlungen zur Blüthe. Die Denkwürdigkeiten Karls von Zierotin, des Landeshauptmannes von Mähren (gest. 1614), sowie dessen böhmische Briefe können als Muster guten Stils gelten.

Mit dem dreißigjährigen Kriege und der Schlacht am weißen Berge jedoch trat eine ungemein traurige Periode der tschechischen Literatur ein. Durch die Jesuiten und die gewaltthätige Gegenreformation ward Wohlstand und Ruhe auf lange Jahre hinaus untergraben, der tschechische Name verächtet in allen Landen und gleichbedeutend mit Ketzer und Rebell. Das traurigste Los traf die Denkmale der ältern Literatur. Missionäre der Jesuiten wanderten, von rohen Kriegsknechten begleitet,

von Ort zu Ort, von Haus zu Haus, um dem Volke alle der Ketzerei verdächtigen Bücher und Schriften abzunehmen und schonungslos zu verbrennen. Alle möglichen Mittel bis zur Folter wurden in Anwendung gebracht, um die geistigen Erzeugnisse dieses gefährlichen und aufrührerischen Volkes zu vernichten. Dabei galt es als Grundsatz, daß alle seit H u f bis 1635 verfaßten tschechischen Werke, wes Inhaltes sie immer sein mochten, von Ketzerei und Irrglauben angesteckt sein mußten. Vergebens erhoben aufgeklärte Männer, darunter selbst der Jesuit Balbin, ihre Stimmen wider die fanatischen Woddbrenner; die Bücherverfolgung unter der Leitung der Jesuiten dauerte bis tief ins 18. Jahrhundert hinein; noch 1760 konnte sich der Jesuit Ant. Konias rühmen, sechzigtausend tschechische Bücher verbrannt zu haben. Tausende von Familien flüchteten ins Ausland, darunter der Verfasser einer umfangreichen Kirchengeschichte Paul Skala von Zbor und der letzte Bischof der böhmischen Brüdergemeinde Joh. Amos Comenius, auch der letzte Stern der ältern böhmischen Literatur. In Lissa in Polen, zu Amsterdam, Dresden, Berlin druckte man noch tschechische Werke für die in Verbannung Lebenden. In Böhmen selbst herrschten durch mehr als anderthalb Jahrhunderte die Jesuiten und die geistige Grabesnacht wie im übrigen Oesterreich.

Endlich begann sich wieder unter patriotischen Männern, denen der unausbleibliche Untergang der Muttersprache lebhaft vor die Augen trat, neues Leben zu rühren. Die Ueberreste der Alten wurden aus ihrem Versteck hervorgefucht und neu herausgegeben. Mehrere namhafte Schriftsteller traten auf mit Originalwerken und Uebersetzungen. Aber

Jewilleton.**Romische Szenen vor dem Zuchtpolizeigerichte in Paris.**

II.

Einer, der die Butter auf der Pfanne hat.

Mitten im Verhör sagt ein kleiner grau angezogener Mann, mit grauen Haaren, mit einer ungemein großen, blauen Schürze, zum Vorsitzenden:

Herr Präsident, wollen Sie mir eine besondere Gefälligkeit erweisen?

Präsident: Was verlangen Sie?

Der kleine Mann: Meine verklagte und belangte Diebin setzt mich in die größte Verlegenheit. Seit 2 Stunden sitze ich fort die Anklagebank an und sehe sie nicht darauf erscheinen. Sollte man sie haben entwisphen lassen?

Präsident: Wenn Sie in irgend einer Angelegenheit als Kläger erschienen sind, so warten Sie ruhig, bis man Sie aufruft.

Der kleine Mann: Sicher bin ich hier wegen der kleinen Eulalia, die mir 4 Pfund Butter von der Auslage gestohlen hat. Belieben Sie mir zu sagen, ob Sie die Diebin schnell verurtheilen werden, denn ich habe augenblicklich Butter in der großen Pfanne, ich kann sagen, im Kessel auf dem Feuer, und besorge, daß beim Zerlassen ein Unglück geschehe.

(Bei diesen Worten wird eine kleine Frau durch die Thüre der Angeklagten hereingeführt.)

Ah! da ist ja meine Diebin, die kleine Eulalia. Man sieht ihr den Diebstahl am Gesichte an. Ich kenne mich auf zwei Meilen aus und erkenne Eulalia unter hundert Menschen; sie hat ein wahres Butterdiebsgesicht!

Präsident: Diese Angelegenheit wird gleich vorgenommen, weil dem Kläger sein Buttergeschäft große Eile auferlegt.

Der kleine Mann: Vielen Dank für Ihre besondere Güte, Herr Präsident; aber Sie wissen,

was das zu sagen hat, Butter auf dem Feuer zu haben.

Präsident: Welchen begründeten Vorwurf haben Sie dieser Frau zu machen?

Der kleine Mann: In zwei Worten. Wie Sie mich hier sehen, bin ich ein Butterhändler und nehme in der großen Victualienhalle einen Auslegeraum ein von 20 Metres und 75 Centimetres. Der Handel geht nicht schlecht, wenn es nur kein Eingehen, kein Auslaufen, keine Bangigkeit und keine Hausdiebstähle gäbe. Das schmälert sehr unser Einkommen.

Präsident: Wenn das Geschäft Sie drängt, so sprechen Sie doch von nichts anderem, als was auf den Diebstahl unmittelbaren Bezug hat. Zur Sache!

Der kleine Mann: Als meine Frau — Gott habe sie selig — noch am Leben war, da ging das Geschäft wie aus der Butter, aber seitdem ich ihr den Grabstein auf Père-Lachaise gesetzt habe, ist das Geschäft für einen Witwer zu groß. Besonders im heurigen Jahre, wo ich die Gelegenheit

die Bemühungen tüchtiger Schriftsteller wie Pelzel, der eine neue tschechische Chronik schrieb, des Paulinermönchs Prochazka, des Volkschriftstellers Kramer, die gelehrten sprachlichen Forschungen Dobrowsky's und anderer, um ihre Muttersprache aus den Fesseln, die sie drückten, zu befreien, waren nicht von dem verdienten Erfolge gekrönt. Die tschechische Sprache war aus dem Munde der Vornehmen und Gebildeten fast geschwunden und fand nur mehr eine Zufluchtsstätte beim Landmanne und in der Hütte der unteren Stände.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Juli.

Inland. Der „Pester Lloyd“, ein gewiß unparteiisches Blatt, unterzieht die Thaten des Herrn von Stremayr einer Würdigung und gelangt zu nachstehenden Folgerungen: „Die österreichische Regierung steht heute vor den directen Reichsrathswahlen. Eine großartige Bewegung hat das ganze Land ergriffen, und diese Bewegung erhält ihre Impulse von der liberalen Haltung des Ministeriums Auersperg, wie sie andererseits auch entschieden im Vertrauen auf dieses Ministerium handelt und wirkt. Das taktlose Vorgehen des Unterrichtsministers, welches durch keinerlei Motive gerechtfertigt werden kann, ist nur geeignet, den schönen Einklang zwischen Regierung und Volk auf das unharmonischste zu stören und die Errungenschaften der letzten politischen Kämpfe in gefährlicher Weise aufs Spiel zu setzen. Heute ist es weniger als jemals am Plage, daß ein Mitglied des Cabinets mit Parteien liebäugle, welche in der öffentlichen Meinung durchaus discreditiert sind, und wir fürchten sehr, daß die Dinge heute bereits zu weit gediehen sind, als daß das Ansehen und die Popularität der Regierung durch ein anderes Mittel wieder hergestellt werden können, als durch den Rücktritt des Unterrichtsministers.“

Die „Presse“ beschäftigt sich mit der Haltung des Czekenführers Rieger bei der Jungmannfeier. „Národso muj!“ „Mein Volk!“ habe der große Rieger die versammelten Bauern und Sokolianer apostrophirt! Das sei aber ein kleiner Mann, der von seinen Stammesgenossen so gering denke, daß er in der Sprache des Patriarchen, des Heros, des Fürsten zu ihnen spreche. Das einzige „Mein Volk“ stelle das tschechische Volk um Jahrhunderte zurück und weise ihm in der Völkerverwandtschaft einen so bescheidenen Platz ein, daß ein Wettkampf mit den großen Nationen der Erde von vornherein zu den Undenkbarkeiten gehöre; der große Rieger habe ferner im Verlaufe der Festrede erzählt, wie er ein Schüler Jungmanns gewesen und wie dieser es war, der seine Mutter bestimmt habe, „ihn in den Studien zu lassen, weil er einmal seinem Volke werde nützlich werden können.“

Es dürfe nun bezweifelt werden, ob Jungmann, wenn er heute aus dem Grabe erstünde, seine Worte von damals ratificieren würde! Der Patriot, der warme Befürworter Oesterreichs müßte sich mit Entrüstung von dem Treiben des Moskauptigers und Verfassers von Memoranden an Louis Napoleon abwenden; der milde Befürworter der geistigen Bildung müßte weit von sich weisen den ehrgeizigen Schürer des Hasses und der Zwietracht, der eher geneigt sei, Wohlstand und Bildung einer Generation preiszugeben, als von seinen maßlosen Herrschaftsgelüsten abzulassen.

Der mächtige Widerhall, den Deak's Rede über das Verhältnis des Staates zur Kirche in der öffentlichen Meinung Ungarns gefunden, äußert seine praktischen Folgen bereits in den Beschlüssen, welche von hervorragenden Municipien gefaßt werden. Szegedin und Arad haben zuerst ihren Dank ausgesprochen und beschlossen, dies Deak im schriftlichen Wege mitzutheilen. Da Arad sämtliche Municipien des Landes von seinem Vorgehen in Kenntnis setzen wird, so steht zu erwarten, daß das Beispiel der beiden genannten Städte rasch und allgemein Nachahmung finden wird. Der „Pesti Naplo“, der das Auftreten Arads und Szegedins entschieden billigt, empfiehlt den Municipien, sich gleichzeitig an den Reichstag mit Petitionen bezüglich der Verwirklichung der in Deak's Programme enthaltenen Prinzipien, insbesondere aber um Einführung der obligatorischen Civilehe zu wenden. Nur wenn die Agitation eine allgemeine und tiefgehende sein werde, sei ein rascher Erfolg zu gewärtigen.

Ausland. Der preussische Handelsminister hat ein Rundschreiben wegen der Handhabung der Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter gegen die Gefahren für Gesundheit und Leben erlassen. Dasselbe ist an sämtliche königliche Regierungen gerichtet und knüpft an die Berichte der Letzteren an, welche dieselben dem Ministerium eingereicht haben. Der Handelsminister fordert in jedem Jahre eine nach einem beigezeichneten Schema einzureichende Liste aller im Laufe des Jahres vorgekommenen Unfälle und Unglücksfälle, soweit durch dieselben eine mindestens achtstägige Arbeitsunfähigkeit eines einzelnen hervorgerufen worden ist.

Die Räumung des französischen Gebietes von deutschen Truppen begann am 16., die Belforts beginnt am 31. Juli, und diese Festung soll am 2. August vormittags ganz geräumt sein. General v. Manteuffel begibt sich nach Nancy's Räumung nach Verdun und von dort nach Deutschland. Die Disciplinarstrafgewalt über die noch auf den Etappenstraßen zurückbleibenden Truppen übt der Commandeur der 12. Infanteriebrigade aus.

Am Montag war die versailleer Kammer abermals der Schauplatz einer scandalösen Debatte. Bekanntlich war letztere vom Großsiegeltbewahrer Er-

noul durch den Antrag provociert worden, demzufolge die Permanenzcommission während der Ferien mit dem Rechte auszurüsten sei, gerichtliche Verfolgungen wegen Beleidigung der Nationalversammlung einzuleiten. Auch aus der Samstagssitzung, in welcher es bekanntlich ebenfalls ziemlich stürmisch herging, ist ein pikantes Detail nachzutragen, bei welchem dieser Ernoul gleichfalls den Helden abgab. In seiner Erwiderung auf die Rede Gambettas gebrauchte er nämlich unter anderem die Phrase: „Ich bin der Sohn meiner Werk!“, worauf eine lachende Stimme „Pies“ dazwischen rief. Ernoul gilt nämlich für einen natürlichen Sohn Monseigneur Pies, des Bischofs von Poitiers. Somit erklärt es sich auch, daß der Justizminister sowohl sein privates als sein öffentliches Leben nach den Bestimmungen des Syllabus einrichten will.

Es steht schlimm um Frankreich. Was kann ein stärkerer Beweis hierfür sein als die Thatsache, daß die Erinnerung an den 14. Juli, den Tag der Bastille-Erstürmung im Jahre 1789, an welchem das despotische Staatsgebäude Ludwigs XI. und seiner guten und schlechten Nachfolger zusammenbrach, jenen Tag, welchen die Franzosen höher stellen, als alle schönen legislatorischen Ereignisse jenes schwärmerischen, idealistisch-edlen Jahres, heute 1873 in einem republikanischen Frankreich gepreßten Herzens und betrübten Angeichts gefeiert wird, daß jene Zeitschriften, deren Grundsätze die des Jahres 1789 sind, nur mit schweremüthigen, trostarmen Zeilen sein gedenken können? „Aus den Ruinen der Bastille“, sagt die „République Française“, „scheint sich das Gespenst der alten Monarchie zu erheben, um jene Nation zu erschrecken, die einst den Eid schwur, frei zu bleiben oder zu sterben. Denken wir darum an die französische Revolution, deren Ideen und Erfolge man in jedem Franzosen hervorzurufen bedacht war, und mögen wir aus dieser Erwägung die Kraft schöpfen können, uns endlich von dem Schreck zu befreien, welchen diese Gespenster-Erscheinungen einer Vergangenheit, welche nicht wiederkehren darf, nicht wiederkehren kann, uns verursacht haben.“

Mit der nun officiell verkündeten ehelichen Verbindung zwischen dem Prinzen Alfred von Großbritannien und der Maria Alexandrowna wird zum erstenmale ein alter Brauch verlegt, demzufolge im englischen Königshause nur Eheverbindungen mit protestantischen Prinzen und Prinzessinnen zugelassen wurden. Indessen ist zu bemerken, daß eine ansehnliche Partei in der anglicanischen Kirche die gemeinsame Communion mit griechisch-katholischen Christen vor einem und demselben Altare zuläßt. Im Osten reisende Engländer haben dies bereits mehreremal praktisch ausgeführt. Officiöse berliner Correspondenzen machen darauf aufmerksam, daß diese Verbindung auch für Deutschland nicht ohne Interesse sei, weil der Prinz präsumtiver Thronerbe von Sachsen-Coburg-Gotha ist.

Zur Tagesgeschichte.

Das Erdbeben vom 29. v. M. scheint sich in dem unglücklichen Bezirke von Belluno und Alipago in Permanenz erklärt zu haben, wenigstens vergeht kein Tag, an welchem nicht eine oder mehrere Erbeerschütterungen die Bevölkerung erschrecken. Glücklicherweise gestattet es die Jahreszeit, unter Zelten oder auch unter freiem Himmel sich aufzuhalten, denn von einem Bewohnen der Häuser kann sowohl in Belluno als Alipago keine Rede sein, so lange man von einem Augenblicke zum anderen fürchten muß, die Mauern, welche das Erdbeben bis jetzt verschont, über sich zusammenbrechen zu sehen. In Belluno selbst ist auch nicht ein Haus, das nicht mehr oder weniger beschädigt ist, während in den tiefer liegenden Vorstädten der Schäden verhältnismäßig nur gering ist. Das wäre nach den gewöhnlichen Erfahrungen auch leicht zu erklären, da man weiß, daß bei Erdbeben die höher gelegenen Gebäude am meisten leiden. Desto sonderbarer scheint es, daß das auf einer Anhöhe nahe bei Pontelle Alpi gelegene Dorf Cabola beinahe gar keinen

beim Schopfe erfassen muß, um die zerlassene Butter gut an Mann oder Frau zu bringen.

Präsident: Vorwärts mit der Klage! Worüber beschweren Sie sich eigentlich?

Der kleine Mann: Nun ja, die Thatsache. Sie haben ganz recht, Herr Präsident, man darf nicht schwagen, wenn man Butter auf der Pfanne hat. Wegen des Diebstahls verhält es sich so: Ich hatte 4 Pfund feine Butter für eine Kundin abgewogen und stellte solche am andern Ende meiner Auslage zur Seite, um sie der Kundenschaft durch meinen Laufhüben zuzufenden. Während dessen bediente ich ein junges, hübsches Mädchen mit 1/2 Pfund und lehre zu meinen 4 Pfund wieder zurück. Keine Butter mehr da. Nichts auf dem Brett, nichts unter dem Brett. Meine Butter ist gestohlen. Die 4 Pfund sind verschwunden sammt dem Dieb. Wer ist der Dieb? Wo ihn suchen, wohin laufen?

Während ich wie auf Nadeln sitze, sagt mir meine Nachbarin, sie habe eine kleine, runde, rothbackige Person die Butter, ohne zu zahlen, vom Brette nehmen sehen. Wenn es eine kleine roth-

wangige ist, sagte ich, dann wird man sie finden. In der That fand ich sie eine Viertelstunde später, in der Halle. Wissen Sie, was die Rothe that? Sie suchte in der Halle ein Huhn zu lapern, nachdem sie sich der Butter versichert.

Präsident: Sie haben sie festnehmen lassen. Hatte sie die Butter, die ihnen fehlte?

Der kleine Mann: So dumm ist die Rothe nicht, sie hatte die Butter bereits an einen langen Jungen mit einer großen Schirmdachmütze übergeben, der sich aus dem Staube machte. Er mit der Butter, sie mit dem zu bratenden Huhn. Seien Sie versichert, sie ist es, die meine Butter stahl, nach dem bewährten Sprichworte: „Wer ein Huhn stiehlt, stiehlt auch 4 Pfund Butter.“

Die Haltung, die Vertheidigung, das Vorleben der Frau Gulalia sind weit entfernt, das kühne Sprichwort Lügen zu strafen; im Gegentheile, die Rothwangige wird überführt und zu 3 Monaten Arrest verurtheilt.

Der Buttermann entfernt sich im Triumph und kehrt zu seiner Pfanne zurück.

Schaden erlitt, während die am Fuße dieser Anhöhe gelegenen Mühlen nahezu gänzlich zerstört wurden. In der „Alle Lavine“ genannten Mulde zwischen Gries und Trigghe vollzieht sich unterdessen eine Erdabruftung. Die Bewegung der Erdmassen begann mit dem Erdbeben vom 29. Juni und ist bis heute noch nicht zur Ruhe gekommen. Uebrigens darf man sich hierunter kein gleichmäßiges fortschreitendes Abrutschen, sondern eher ein stoßweises Niederkollern der Erdmassen vorstellen, das wahrscheinlich mit den fortwährend sich erneuernden Erdstößen gleichen Schritt hält. Auch entspricht die Erdbewegung dem Charakter der Stöße: sie ist wellenförmig wie jene. Kleine Mulden werden durch Hügel ausgefüllt, und wo früher Hügel waren, entstehen tiefe Einsenkungen. Im ganzen hat die Erdabruftung bis jetzt einen Weg von 22 Metern zurückgelegt und bewegt sich, wie gesagt, noch immer. Bei Alpago sind fünfzehn Dörfer beinahe ganz zerstört. Eine Commission der venetianer Akademie der Wissenschaften ging am 13. d. nach Fadalto, Vittorio, Sarmeada, S. Pietro di Jesetto und den naheliegenden Ortschaften ab, um die Wirkungen des Erdbebens an Ort und Stelle zu studieren. Am 12. d., um 2 Uhr 45 Minuten nachmittags, erfolgte ein Stoß von minderer Heftigkeit, der beiläufig zwanzig Sekunden andauerte; am 13. d. erschütterte abermals ein Stoß um 1 Uhr 45 Minuten mittags die Bevölkerung. Derselbe dauerte nur beiläufig zehn Sekunden, war aber sehr heftig. Sämmtliche Stöße sind wellenförmig und haben die Richtung von Nordost nach Südwest.

— Jesuitismus im Unterrod. Aus Leipzig, 10. Juli, wird geschrieben: Für das weibliche Stimmrecht und gegen den weiblichen Jesuitismus wird soeben von einer publicistischen Amazone keines geringeren Namens denn Dohm eine Doppellanze gebrochen. Unser „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ bringt soeben die vorläufige Anzeige von der Drucklegung einer Schrift von Hedwig Dohm, der Gattin des Redacteurs vom „Kladderadatsch“ unter dem Titel: „Der Jesuitismus im Hausstande“. Auf 15 Bogen wird die Frauenfrage nach einer ganz eigenthümlichen Seite hin besprochen. Die Verfasserin belämpft, wie sich ein Brief an den Verleger ausspricht, im ersten Theile ihrer Schrift „die schlimmsten Feinde der angestrebten großen Reformen unserer Zeit — die sogenannten guten Hausfrauen, die sich mit den Tugenden früherer Generationen und vergangener Jahrhunderte schmücken, Tugenden, deren Ausübung die materiellen Bedingungen unserer Tage gar nicht mehr gestatten.“ (!) Der Anhang tritt für das Stimmrecht der Frauen ein. Die Verfasserin ist auf den Widerstand in Deutschland gegen eine solche Forderung bereits gefaßt. Sie tröstet sich aber damit, zu wissen, daß England und Amerika einen immer günstigeren Boden für jene Bestrebungen gewähren und daß alle Autoritäten über die Frauenfrage sich ausnahmslos für die Frauenbewegung erklärt haben.

— Inländische Zeitungen. Die Abstempelung derselben im ersten Quartale 1873 hat sich gegen die gleiche Periode des Vorjahres abermals erhöht. Die Zahl betrug 22,562,161 Stück gegen 20,933,647 Stück im Vorjahre, somit ein Plus von 1,628,517 Stück. In Betreff der einzelnen Länder entfallen auf Niederösterreich, vorzugsweise Wien, 15.6 Millionen Stück, auf Böhmen 3.2 Millionen Stück, auf Steiermark 1 Million Stück, auf Mähren 0.6 Millionen Stück, auf Galizien 0.5 Millionen Stück, auf Tirol und Vorarlberg, dann auf Oberösterreich und das Küstenland je 0.4 Millionen Stück. Die Abstempelung der ausländischen Zeitungen hat sich vermindert um 111,384 Stück (von 225,013 Stück im ersten Quartal 1872 auf 113,629 Stück im ersten Quartal 1874).

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Herr Johann Eppich, Lehrer an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt, wurde zum Bezirksschulinspector für den Bezirk Littai in Krain ernannt.

— (Die Krainer Weine auf der Weltausstellung.) Die „internationale Weltausstellungs-

Zeitung“ betont die Güte der aus Mütling, Gurksfeld, Oberfeld, Mückenfeld und von Stadtberg in Krain ausgestellten Weine.

— (Durch Hagelschlag) wurden am 13. d. die Feld- und Weingartenfrüchte in den Gemeindebezirken Haidowitz und Tiefenthal, Bezirk Rudolfswerth, gänzlich vernichtet. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth hat ungesäumt die Schadenserhebungen eingeleitet.

— (Begnadigung.) Vorgestern wurde elf Sträflingen der hiesigen Frohnfeste der Rest ihrer Strafzeit in Gnaden nachgesehen und die Betreffenden sofort auf freien Fuß gesetzt.

— (St.-Peter-Fiume.) Für die am 25ten Juni d. J. eröffnete Theilstrecke der k. k. priv. Südbahn St.-Peter-Fiume mit den Stationen Kullenberg, Dornegg-Feistritz, Sapiana, Judanc, Mattuglie, Fiume können fortan Güter mit directen Frachtbrieffen zur Beförderung nach den genannten Stationen auch auf allen Stationen der Nachbar- und Anschlußbahnen ausgegeben werden.

— (Neue Advocatur.) Herr Dr. Eduard Glanitschnigg hat im benachbarten Cilli eine Advocaturkanzlei eröffnet.

— (Ein neuer Erlaß Stremayrs.) Aus Graz wird geschrieben: „Seit einigen Tagen cursirt hier ein sehr sonderbares Gerücht, welches kaum eine ernste Beachtung verdiente, wenn es nicht neuerdings mit vollster Bestimmtheit auftreten würde. Es heißt nämlich, der Kultus- und Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr habe an sämmtliche Chefs der Länderstellen einen geheimen Erlaß gerichtet, worin ihnen aufgetragen wird, keinem Bewerber um eine definitive Anstellung im Staatsdienste dieselbe zu verleihen, der nicht einer gesetzlich anerkannten Religionsgenossenschaft angehört. Gleichzeitig soll auch dahin gewirkt werden, daß jene bereits definitiv angestellten Beamten und Lehrer, welche sich confessionellos erklärt haben, wieder in den Schoß einer gesetzlich anerkannten Confession zurückkehren. Vor acht Tagen war es, wo dieses Gerücht zum erstenmale sich erhob; als absurd abgewiesen, verschwand es, tauchte aber in den letzten vierundzwanzig Stunden neuerdings und mit präciserer Bestimmtheit auf. Ihr Correspondent hält sich deshalb für verpflichtet, hievon Notiz zu nehmen; eine Kritik des Erlasses verbietet sich ins solange von selbst, als eben seine Echtheit nicht constatirt ist. Vielleicht trägt diese Ermahnung dazu bei, die mysteriöse Angelegenheit aufzuhellen und die durch die Nachricht aufgereizten Gemüther zu beruhigen. Graz allein hat an fünfhundert Confessionslose, unter denen sich viele Beamte befinden; man kann sich vorstellen, welchen Schrecken jenes Gerücht in diesen Kreisen hervorgerufen hat.“

— (Portofreiheit in Schulangelegenheiten.) Da die außerhalb des Amtsbereiches der Bezirksschulbehörde wohnhaften Mitglieder des Bezirksschulrathes, die Bezirks-Schulinspektoren und die den Landes-Schulbehörden unmittelbar untergeordneten Prüfungskommissionen für die allgemeinen Volks- und Bürgerschulen den behördlichen Organen gleichzustellen sind, so hat das Handelsministerium mit Erlaß vom 10. Juli d. J. entschieden, daß nicht nur den Correspondenzen dieser Schulorgane, sondern auch den von ihnen der Post zu übergebenden Fahrpostsendungen, wie: Geldbriefe, Pakete &c. die vollständige Portofreiheit zuzukommen hat. Derlei Correspondenzen und Sendungen müssen nebst der Adresse mit dem Namen und amtlichen Charakter des Absenders und Empfängers, dann mit der Bezeichnung: „In Schulangelegenheiten“ versehen sein. Diese ministerielle Entscheidung wurde den Postämtern zur Danachachtung mitgetheilt.

— („Die Krainer Weine.“) Die eben ausgegebene Doppelnummer 4 und 5 des Vereinsorgans der Bienenfreunde bietet einen besonders interessanten und für die Bienenzüchter und Landwirthe wichtigen Inhalt. Dieselbe bespricht die Berrichtungen am Bienenstande in den Monaten April und Mai, die Anlage von Bienenhäusern, Wohnungen und Nahrung, gibt ein vollständiges Verzeichnis der in den Frühlingsmonaten blühenden Bienenwäpfpflanzen. Ferner

enthält dieselbe die Fortsetzung der Abhandlung „die Bienenzucht Oesterreich-Ungarns nach statistischen Materialien“, die „Petition der Bienenzüchter“, den Schluß der Rede des Baron Rothschild bei der Versammlung der Bienenzüchter zu Salzburg über das Thema: „Wie kann die Bienenzucht seitens des Staates gefördert werden?“; Beiträge zu rationaler Ueberwinterung aus Theorie und Praxis von J. Schöbl; Versuche rationaler Bienenzucht in Indien (aus der „Indian Daily News“); endlich eine biographische Skizze des berühmten Bienenzüchters Berlepsch. Aus den „Vereinsnachrichten“ heben wir hervor, daß am 3ten Juli die constituierende Generalversammlung der Bienenfreunde in Laibach abgehalten wird, bei welcher alle jene Mitglieder Sitz und Stimme haben, die ihren in § 7 der Statuten übernommenen Pflichten nachgekommen sind.

— (Dr. Costa auf der Suche nach einem Mandat.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“: „Der Vizepräsident des katholischen Vereins, Dr. Costa, ist noch jetzt in Verlegenheit, in welchem Wahlkreise er für den Reichsrath candidieren soll. Der Wahlbezirk der Landgemeinden Oberkrains, von den Klericalen wohl am meisten beherrscht, also für die Wahl von Leuten von der Couleur Dr. Costas der sicherste, hat sich für seinen Landsmann Dr. Pölkstar entschieden. Im Wahlbezirk der Landgemeinden Laibach und Littai hat Dr. Bleiweis bereits den frommen Grafen Barbo-Waxenstein als Candidaten postiert. Innerkrain betrachtete Dr. Costa schon seit dem zirkulären Labor wegen der damals von den Bewohnern dieser Gegenden ihm erwiesenen Complimente als höchst unsicher für seine Person, und er hatte nichts dagegen, daß Dr. Bleiweis dort den Grafen Hohenwart postierte, der jedoch auch, wie bekannt, mit seiner Candidatur gegen Dr. Razlag durchgefallen ist. Auch auf den Wahlkreis der Städte und Märkte Innerkrains und Oberkrains scheint Dr. Costa zu speculieren, wie aus einem auf der Wählerversammlung in Adelsberg verlesenen, vom Bürgermeister Laurentschitsch an den Vorsitzenden gerichteten Schreiben zu ersehen ist, in welchem der klericale Laurentschitsch erklärt, er habe nichts dagegen, wenn in der Städte-Curie Dr. Costa als Candidat aufgestellt werde. Doch auch hier blühen für den Vizepräsidenten des katholischen Vereins keine Rosen, denn nur in Krainburg und Stein würde er eine nennenswerthe Anzahl Stimmen erhalten, während die Städte und Märkte Innerkrains ihm a priori abgeneigt sind, in Laibach, Radmannsdorf und Neumarkt aber sich Costa selbst bei den wenigen slovenischen Wählern dieser Orte gar keiner Sympathien erfreut. Unter solchen Umständen wendete Dr. Costa sein Augenmerk auf den Wahlkreis der Landgemeinden Unterkrains. Dort ist der Teufel des Liberalismus noch nicht wie in Innerkrain in das dumme Bauernvolk gefahren, dort commandieren die Hirten im Talar noch ihre Schafe. Rasch ließ er mehrere Briefe an die hochwürdigsten Herren auslaufen. Der nationale Herrschaftsbefizzer in Feistenberg, Karl Rudesch, berief auf sein Schloß eine Wählerversammlung, zu welcher alle Pfarren und Kapläne der nächsten Umgebung erschienen, und bei vollen Schüsseln und gefüllten Gläsern wurde Dr. Costa als Candidat im Wahlkreise der Landgemeinden Unterkrains proclamirt. In diesem Wahlbezirk wird Dr. Costa wohl Candidat bleiben. Diese Suche nach einem Wahlbezirk ist wohl der klarste Beweis, daß es mit der einstigen Popularität Dr. Costas ganz zu Ende ist.“

— (Die Erklärung der slovenischen Studentenschaft) gegen das Programm der Reichspartei machte auf den Candidaten der Klericalen für den Reichsrath, den Landesauschuß Michael Herwan, einen gewaltigen Eindruck. Er konnte sich vorstellen, daß die Meinung der Studirenden auch in der Heimat derselben von tiefer Wirkung sein werde und daß die slovenische Bevölkerung der Landgemeinden von Pettau sich entschieden weigern dürfte, einen Candidaten zu acceptieren, den die intelligente Jugend der Hochschulen so kräftig perhorrescirt. In der Absicht also, dieser Gefahr entgegenzuarbeiten, berief er die

Slovenischen Studenten zu einer privaten Besprechung, um ihnen seinen Standpunkt klarzulegen. Es erschien auch der größte Theil derjenigen, die in der Versammlung vom 1. Juli anwesend waren. Herman hielt nun eine längere Rede in deutscher Sprache, ganz in seiner fanatischen Manier; der Hauptinhalt war folgender: „Man hat behauptet, ich sei ein Gegner des nationalen Programmes, weil ich zur österreichischen Rechtsparthei gehöre. Diese beiden Begriffe schließen sich aber nicht aus, sondern sie ergänzen sich. Ich bin für alle nationalen Rechte der Slovenen, und nicht nur ich allein, sondern die ganze katholische Kirche. Ohne diese wird das Volk aber niemals seine Zwecke erreichen, denn alles basiert auf dem katholischen Glauben. Der Staat hat jetzt confessionlose Schulen errichtet, aber dieselben können sich nicht halten. Die Kirche muß wieder in ihre alten Rechte in der Schule eingesetzt werden, denn nur dann, wenn die Erziehung des Volkes wieder den bewährten Händen der Geistlichkeit anvertraut ist, läßt sich eine wahre Besserung, eine wahre Stärkung des sittlichen Bewußtseins der Nation erhoffen. Man wirft mir vor, daß ich ein Klerikaler bin; nun gut, ja ich bin es, aber nur deshalb, weil das einzige Heil der Zukunft in der Kirche liegt. Man schimpft mich auch einen Jesuiten, als wäre das schon das größtliche. Wer sind denn die Jesuiten? Ein lustiges Völkchen, sehr rührig und sehr thätig, und zwar stets nur für das Wohl der Menschen! Man will sich auch darüber lustig machen, daß einige Kapläne für mich arbeiten; meine Herren, ich sage Ihnen, so ein Kaplan steckt zehn Doctoren in den Sack, und was das slovenische Volk an Bildung und Kenntnissen besitzt, verdankt es alles nur diesen geschmähten Pfarrern und Kaplänen.“ Hierauf begann er eine lange Erörterung seiner eigenen Verdienste um die slovenische Nation und entwickelte noch eingehend das Programm der Rechtsparthei. Die Studierenden hatten ihm schweigend zugehört; als aber Herman mit der Aufforderung endigte, die Jugend sollte sich der Rechtsparthei anschließen, entstand ein starkes Murren und Herr Poznik erwiderte namens seiner Kollegen, daß sie alle entschieden bei dem nationalen Programm bleiben, und so weit ihre Kräfte reichen, es nie zugehen werden, daß das slovenische Volk in das Joch der Klerikalen zurückgeführt würde. Außer ihm sprachen noch die Herren Hubad, Kernik u. a. und auch der anwesende Professor Kref. Der letztere hob insbesondere hervor, daß es eitel Schwindel sei, wenn man behauptet, die Geistlichkeit habe sich bei den Slovenen um Literatur, Bildung, u. s. w. verdient gemacht; denn um diese Dinge kümmerten sich die Geistlichen wenig, deren ganze Thätigkeit höchstens darin bestand, daß sie — Gebetsbücher schrieben. Herman ergriff ebenfalls mehrermale das Wort und suchte die Redner zu widerlegen; da dies aber trotz dreistündiger Debatte nicht gelang, verabschiedete er sich mit dem Bedauern, daß keine Einigkeit erzielt werden konnte. Der Versuch also, die nationale Studentenschaft wieder in das Lager der Klerikalen hinüberzuziehen, ist gänzlich gescheitert.

(Liedertafel der philharmonischen Gesellschaft.) Samstag den 19. Juli 1873, 8 Uhr abends, veranstaltet der Männerchor der philh. Gesellschaft zum besten des Fonds zur Erbauung eines Vereins- und Schulhauses im Casino-Garten eine Liedertafel unter der Leitung des Musikdirectors Herrn Anton Redved und freundlicher Mitwirkung der löblichen k. k. Herzog von Sachsen-Meinungen Infanterie-Regimentskapelle. Programm: 1. Abt. „Sängereid“, Chor mit Blechharmoniebegleitung. 2. Schulz. „Lied vom Wein“, Chor mit Tenor- und Bariton solo. 3. Eyrich. „Scheiden“, Chor mit Quartett solo und Orchesterbegleitung. 4. Kreuzer. „Arie aus der Oper „Der Schwur“, mit Chor und Orchesterbegleitung; gesungen von Herrn Schulz. 5. Klauen. „Blauäuglein“, Soloquartett. 6. Koch. „Ein Ball bei Heumann Lewi“, humoristischer Chor. 7. Redved. „Abendständchen“, Chor mit Tenor solo, letzteres gesungen von Herrn Razinger. 8. E. Schmid. Zwei Volkslieder. a) „'s war immer so“. (Schlesisch.) b) „Mehr brauch' i nid z' sag'n“.

(Oesterreichisch.) 9. Koch. „Hui und Psui“, Schnellpolska für Chor und Orchester (instrumentiert von Blasfke). Die Soli werden von den Herren Razinger, Levitschnigg, Schulz und Till gesungen. Vor und zwischen den Gesangsvorträgen wird die Regimentskapelle unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Schinzl nach besonderem Programme verschiedene Musikstücke aufführen. Die Texte zu den Chören sind am Eingange in den Garten um 10 kr. zu haben. Eintrittspreis 40 kr.

Eingefendet.
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
 von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserharn, Hysterie, Schwindel, Blutauffreizen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Rheumatische, — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genehungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Nährpflaster als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Francien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch verordnet das meiste Haus nach allen Gegenden gegen Bescheinigung oder Nachnahme.

Witterung.
 Laibach, 18. Juli.
 Angenehm kühl, klare Luft, schwacher Nordost, Hausenwolken längs der Alpen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 19.7°, nachmittags 2 Uhr + 19.6° C. (1872 + 18.3°, 1871 + 29.5°). Barometer im raschen Fallen, 740.48 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.7°, um 0.6 über dem Normale.

Gedentafel
 über die am 22. Juli 1873 stattfindenden Citationen.

3. Feilb., Grum'sche Real., Sadvor, BG. Laibach. — 2. Feilb., Herbatin'sche Real., Unterlemon, BG. Feitritz. — 3. Feilb., Kauf'sche Real., Besniz, BG. Laibach. — 2. Feilb., Kobal'sche Real., Planina, BG. Wippach. — 1. Feilb., Stonitsch'sche Real., Lichtenbach, BG. Gottschee. — 1. Feilb., Stimez'sche Real., Sela, BG. Gottschee.

Angelommene Fremde.
 Am 17. Juli.

Hotel Stadt Wien. Müller Fabrikant, Schönbau. — Guttman samt Frau und Köster, Kiste, Wien. — Rodiga kommt Familie, Kfm.; Ködiger, Gutsbesitzerin, und Loppo Fanny, Triest.

Hotel Elefant. Morin, Schiffskapitän, Pola. — Peitowitsch, Rusland. — Dr. Willitsch, Advocat; Dragovina samt Frau, Handelsm., und Gräfin Ducoo samt Familie und Dienerschaft, Triest. — Potanzer kommt Frau, Handelsm., Merkopaj.

Hotel Europa. Fenderl samt Frau, Triest. — Keiler samt Schwester und Chiviasapulo, Triume. — Pogacnik, Birkitz. — Rieß und Zimmer, Wien. — Grandmaus, Hannover.

Kaiser von Oesterreich. Johanna Blasig, Görz. — Mihich, Parenzo. — Kovac, Kleidermacherin, Graz.

Sternwarte. Wondrazhel, k. k. Stenerreferent, Wien.

Mohren. Termitig, Commis, Graz.

Nur auf kurze Zeit zum Verkanfe ausgestellt.
Großes Lager
 vorzüglichster
Oelfarbandruckbilder
 von Reiffenstein & Nösch, k. k. Hofkunst-druckerei in Wien, W. Forduran in München und Carl G. Gerold in Berlin.
Große Auswahl
 an Stahlstichen u. Chromolithographien in jedem Genre von (376—2)
Dufacq & Comp. in Paris.
 Das Verkaufsorte befindet sich Hauptplatz Nr. 263.

Diesmal zuerst!
event. 150.000 Thlr.
Glück und Segen bei Cohn.
 Grosse von der resp. Landesregierung garantierte Geld-Lotterie von über **2 Millionen 740.000 Thaler.**
 Dieselbe ist **diesmal wiederum durch Gewinne ganz bedeutend vermehrt**; sie enthält nur 81.000 Lose, und müssen in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen **folgende Gewinne sicher gewonnen werden**, nämlich: **ein neuer grossartiger Hauptgewinn event. 150,000 Thaler,**
 speciell **Thaler 100.000, 50.000, 30.000, 20.000, 2 mal 15.000, 12.000, 6 mal 10.000, 1 mal 8000, 2 mal 6000, 1 mal 5000, 23 mal 4000, 2 mal 3000, 35 mal 2000, 41 mal 1500, 206 mal 1000, 8 mal 500, 413 mal 400, 23 mal 300, 548 mal 200, 900 mal 100, 75 mal 80, 25 mal 70, 50 mal 60, 60 mal 50, 26,400 mal 47, 13,175 mal 40, 31, 25 und 12 Thaler.**
 Die **Gewinn-Ziehung** der ersten Abtheilung ist **amtlich** auf den (363—2)
24. und 25. Juli d. J.
 festgestellt, zu welcher die amtlich festgesetzte Einlage für das ganze Original-Los nur **6 fl. ö. W.**
 das halbe „ nur **3 fl. ö. W.**
 das viertel „ nur **1 1/2 fl. ö. W.**
 ist, und sende ich diese **Original-Lose** mit **Regierungswappen** (keine Promessen oder Privat-Lose) gegen frankierte Einsendung des Betrages selbst nach den **entferntesten Gegenden** den geehrten Auftraggebern **somit** zu.
 Die **amtliche Ziehungsliste** und **die Versendung der Gewinnelder** erfolgt **somit nach der Ziehung** an jeden der **Betheiligten prompt und verschwiegen.**
 Mein Geschäft ist bekanntlich **das älteste und allerglücklichste**, indem die **bei mir** **Betheiligten** schon die **grössten Hauptgewinne** von **Thaler 100.000, 60.000, 50.000, oftmals 40.000, 25.000, 20.000, sehr häufig 15.000, 12.000, 10.000 etc. etc. und jüngst** in den **im Monat Mai und Juni d. J.** stattgehabten Ziehungen die **Gesamtsumme von über 140.000 Thaler** laut **amtlichen Gewinnlisten** bei mir gewonnen haben.

Laz. Sams. Cohn
 in Hamburg,
 Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Wiener Börse vom 17. Juli.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Deft. Hypoth.-Banl. | Geld | Ware |
|-------------------------------|--------|--------|----------------------|------|--------|
| Spec. Rente, 50. Pap. | 68.15 | 68.20 | 91.50 | 92.- | |
| cto. dito, 50. in Silber. | 73.10 | 73.20 | | | |
| Loth von 1854 | 92.- | 93.- | | | |
| Loth von 1860, ganze | 101.75 | 102.50 | | | |
| Loth von 1860, Hälfte, | 113.- | 114.- | | | |
| Prämienf. v. 1864 | 130.50 | 131.- | | | |
| Grundentl. - Obl. | | | | | |
| Steiermark zu 5 pCt. | 90.- | 91.- | | | |
| Ränten. Krain. | | | | | |
| u. Kärntenland 5 „ | 89.50 | 90.50 | | | |
| Ungarn zu . . . 5 „ | 75.50 | 76.50 | | | |
| Kroat. u. Slav. 5 „ | — | — | | | |
| Siebenbürg. zu 5 „ | 78.- | 80.- | | | |
| Actien. | | | | | |
| Nationalbank | 981.- | 983.- | | | |
| Union - Bank | 121.- | 122.- | | | |
| Ernteanstalt | 225.- | 225.60 | | | |
| R. d. Escompte-Ges. | 1030. | 1040. | | | |
| Anglo.-östr. Bank | 164.- | 165.- | | | |
| Deft. Bodencred.-A. | 257.- | 260.- | | | |
| Deft. Hypoth.-Banl. | — | — | | | |
| Steier. Escompt.-Bl. | — | — | | | |
| Franc. - Austria | 72.- | 73.- | | | |
| Kais. Ferd.-Rothb. | 2.95 | 3.100 | | | |
| Gödbahn - Gesellschaft. | 187.- | 188.- | | | |
| Kais. Elisabeth-Bahn. | 224.- | 225.- | | | |
| Karl-Ludwig-Bahn. | 222.50 | 223.50 | | | |
| Staatbahn | 151.- | 152.- | | | |
| Kais. Franz-Josef-B. | 339.- | 339.- | | | |
| Häuf.-Barcer C.-B. | 214.- | 216.- | | | |
| Alföb.-Stium. Bahn | 158.- | 159.- | | | |
| Deft. Hypoth.-Banl. | | | | | |
| Deft. Hypoth.-Banl. | 91.50 | 92.- | | | |
| Prioritäts-Obl. | | | | | |
| Städt.-Gef. zu 500 Fr. | 110.- | 110.50 | | | |
| cto. Bonds 6 pCt. | — | — | | | |
| Wortw. (100 fl. 5 pCt.) | 82.- | 83.- | | | |
| Staatbahn pr. Etüd. | 130.25 | 131.- | | | |
| Staatb. pr. Et. 1867 | — | — | | | |
| Rudolfb. (300 fl. 5 pCt.) | — | — | | | |
| Frank.-Josf. (200 fl. 5 pCt.) | 103.- | 103.25 | | | |
| Lose. | | | | | |
| Credit 100 fl. 5 pCt. | 179.- | 180.- | | | |
| Don.-Dampfsch.-Gef. | — | — | | | |
| zu 100 fl. 5 pCt. | 98.- | 99.- | | | |
| Triester 100 fl. 5 pCt. | — | — | | | |
| cto. 50 fl. 5 pCt. | 56.- | 57.- | | | |
| Öfener . . . 40 fl. 5 pCt. | 30.50 | 31.- | | | |
| Salm . . . 40 „ | 38.- | 39.- | | | |
| Kalffy . . . 40 „ | 27.50 | 28.- | | | |
| Clary . . . 40 „ | 38.- | 39.- | | | |
| St. Genois . . . 40 „ | 27.50 | 27.75 | | | |
| Windischgrätz 20 „ | 29.50 | 29.50 | | | |
| Balbach . . . 20 „ | 25.- | 26.- | | | |
| Reglevisch . . . 10 „ | — | — | | | |
| Andoischist. 10 „ | 13.50 | 14.50 | | | |
| Wechsel (3Mon.) | | | | | |
| Augsb. 100 fl. Silber. | 93.25 | 93.75 | | | |
| Frankf. 100 fl. | 93.65 | 94.- | | | |
| London 100 fl. Sterl. | 111.30 | 111.50 | | | |
| Paris 100 Francs | 43.50 | 43.70 | | | |
| Münzen. | | | | | |
| Ration. 5 B. verlosb. | 90.20 | 90.40 | Kais. Münz-Ducaten. | 5.30 | 5.32 |
| ung. 5 B. - Creditant. | 88.- | — | 20-Francsthal. | 8.87 | 9.88 |
| ung. 5 B. - Credit. | 99.75 | 100.25 | Preuß. Kassenscheine | 167. | 17.25 |
| cto. in 88 B. rück. | 87.- | 87.25 | Silber | 109. | 110.10 |

Telegraphischer Coursbericht
 am 18. Juli.
 Papier-Rente 68.30. — Silber-Rente 73.30. — 15 pCt Staats-Anlehen 101.75. — Bankactien 982. — Credit 223.50. London 111.15. — Silber 108.75. — k. k. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.87.